

Fanny Cäcilia Mendelssohn Bartholdy
verheiratete Hensel

(14. November 1805 Hamburg – 14. Mai 1847 Berlin)

Mendelssohns ältere Schwester Fanny ist musikalisch ebenso außergewöhnlich begabt gewesen wie ihr Bruder und war vor allem als Pianistin geschätzt. Sie hat etwa 400 Kompositionen hinterlassen. Ihre Ehe mit dem Porträt- und Historienmaler Wilhelm Hensel muss glücklich gewesen sein. Beider Sohn, Sebastian Hensel, hat sich später als Chronist der Familie mit seinem Buch *Die Familie Mendelssohn* verdient gemacht.

Mit seinen Geschwistern, der reichlich drei Jahre älteren Fanny Cäcilia und den beiden jüngeren, Rebecka und Paul, hielt Felix Mendelssohn Bartholdy auch dann noch engen Kontakt, als sie später alle, er selbst zuletzt, eigene Familien gegründet hatten. War ihm in den letzten Lebensjahren, ja Lebenswochen und -tagen, am Rat und am Beistand seines Bruders viel gelegen, so schätzte er seine jüngere Schwester Rebecka besonders ihres vorurteilsfreien, oft humorvoll geäußerten Urteils und ihrer ausgeprägten Sprachbegabung und Fremdsprachenkenntnisse wegen.

Keines der Geschwister aber hat ihm jemals innerlich so nahe gestanden und ist mit allen seinen Erlebnissen und künstlerischen Erfolgen so vertraut gewesen wie Fanny. Die überaus engen geschwisterlichen Beziehungen zwischen beiden wurden – auch dann noch, als sich Fanny mit dem Berliner Porträt- und Historienmaler Wilhelm Hensel verlobt hatte – gelegentlich mit denen von Zwillingen verglichen. Ausbrüche von übergroßer Sentimentalität und exaltierter Schwärmerei, zu denen Fanny neigte, auch ihre Versuche, den Bruder zu bevormunden, wusste Felix geschickt abzuwehren. Fannys musikalisches

Talent, dem des Bruders ebenbürtig, hatte der Vater sorgfältig ausbilden lassen. Das Klavier spielt sie »wie ein Mann«, urteilte ihr Lehrer Carl Friedrich Zelter, während Adolf Bernhard Marx in seinen *Erinnerungen an Felix Mendelssohn Bartholdy* sogar behauptete, sie übertreffe Felix »an Zartheit und sinnvoller Auffassung«, an Reife der Gestaltungskunst. Einer Berufswahl als Künstlerin oder auch nur dem Wunsch, öffentlich aufzutreten und eigene Kompositionen drucken zu lassen, hätte die Familie keinesfalls zugestimmt. Der Vater ermahnte sie schon als Fünfzehnjährige, die Musik »stets nur Zierde, niemals Grundbaß« ihres Lebens werden zu lassen. Sie habe durch ihre aufrichtige Freude am Beifall, den Felix sich bereits erworben, bewiesen, dass sie sich an seiner Stelle ebensolchen Beifall hätte erwerben können. »Beharre in dieser Gesinnung und diesem Betragen, sie sind weiblich, und nur das Weibliche zielt die Frauen.«

Felix teilte diese Überzeugung, obwohl er an ihrer pianistischen und schöpferischen Begabung als Komponistin nicht zweifelte, – ja, er fühlte sich sogar berechtigt, einige ihrer Lieder in den ersten Liederheften op. 8 und op. 9 unter seinem Namen herauszugeben, darunter das volkstümliche *Und wüßten's die Blumen, die kleinen* nach Heinrich Heines Gedicht Verlust und Franz Grillparzers Italien-Lied *Schöner, schöner schmückt sich der Plan*. Als später ein anderes ihrer Lieder dennoch zum Druck gelangte und mit großem Erfolg 1837 in einem Gewandhauskonzert unter Mendelssohns Leitung aufgeführt worden war, schrieb er seiner »lieben Fenchel«: »... und ich meinestheils bedanke mich im Namen des Publikums zu Leipzig und anderen Orten, daß Du es gegen meinen Wunsch doch herausgegeben





*»... ein Frauenzimmer ... das von der Musik
doch eine gewisse andere Idee im Kopf hätte,
als viele Damen zusammen genommen ...«*
Mendelssohn über Fanny, 11. Juni 1830